

Chüechli gnue! [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

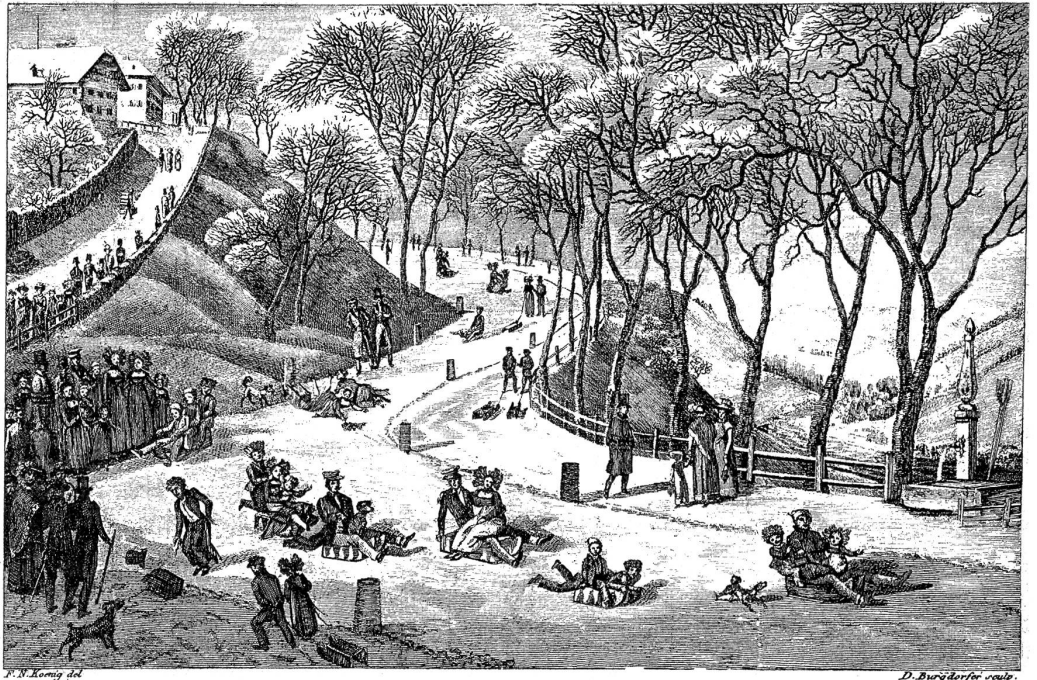
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

si de Wachskerze gsteet
und gfarbeti Papierböge
drum tha und de hei die
Papane mit dene Ma-
mene afa Schlittle, daß es
e Freud gfi Ingi. Nache
hei si de bim Bierhübeli-
wirth no e warmi Tasse
Thee oder e heiße Grogg
gno und hei de im Hei-
cho bim Zuderbed Bän
a der Narbergergaß, bim
Pastetebed Chuenz am
Wyermarkit oder bim
länge Herr Wenger oder
bim Calame, wo heid a
der Chramgaß In gfi, es
Paar Schmelzbrödtli, das
ist e so es Chinderküezi
gfi, g'hauft, um se dene
Chinde, wo sieder lieb In
gfi und schön gfolget hei,
hei z'hrame. Der Gusti
het di meiste übercho, i
ha längs Zyt nid gwüßt
was d'Schmelzbrödtli für
ne Chust het.



Das Schlitteln am Bierhübelstutz um das Jahr 1827.
(Nach einer Zeichnung von S. N. König)

D'r lächerig fiansi.

Don Maria Waser

I tüü gar vil lache,
Het d'Lehrere gseit:
Was soll i o mache
Für die Lächerigkeit?

Im Garte duß ume,
Uf d'r Straß und im Wald,
Wo-n-i nume hichume,
Da lache si halt:

Da guglet es Bächli,
Dert chuglet e Stel,
Dert pfüpflet es Lüftli
Und macht es G'juheli.

All Blüemleni hänke
M'r Lachgüchtle a,
Und d's Buchfinkli juzget,
So lut 's nume cha.

Und flämmllet 's Schneeflöckli,
Trole Tröpfli i d's Gras,
Schynt d'Sunne so schräckli,
Daß all's glihered wie Glas:

De mueß ig halt lache,
's het mi gwüß no nie g'reut;
Was chönnt me süsch mache,
We si all's dāwäg freut?

Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Mästerli us em Emmethaler=Chüejerläbe, wi-n-es zu Großättis=Zyte gfi ist. — Don S. Gfeller.

U Sächeli, dä sälbdür, gstreipstnig Sächeli, het d'Mul-
egge glädet wi-n-e Chas, wo het Milchschuume gha u
gfrohlodet:

„Süt z'Mittag! Uh, hüt z'Mittag!“

„Süt z'Mittag, däich schier. Do wei mer is de eis
erhauen a de Chüechlene, nöje wohl en Ummleer! Chäisch
froh si, Sächeli, hesh mer chönnen a de Chuttesäde hange!
Du alleini wärsch doch nie derzue cho. Dir alleini wär
es doch nie z'Sin cho, Chüechli gnue hzmärte. Hesh es
mir z'verdante, daß d' au einist an e rächte Bare chunnst.“

Deheime hei Lisi un Nenni gäng in eim uberto u
druszoge mit der Schuumchelle. D'Wade si ne füürzünd-
rot worde vor Yfer u Sit. U bi Lisi isch derzue no der
Erger cho. Der Teigg isch no nid halbe verbache gfi,
het es scho afoh z'jammere:

„Ch Herjeses Gott im Himmel obe, wi manglet das
Schmuck! Wie wärde mir im Winter mit em Anfe z'schlag

cho, we mir dene Glustihünge der ganz Summer dāwäg
müesse chüechle. Der Bode frässe si-n-is us de Häfe! Hätt
nume der Elter nid dāwäg mit ne g'affordiert! Die Riis
het er jez eh weder nid der Esel bim Schwanz züünt.“

„Oh, i wett das nume chli la mache,“ bricht ihm Nenni
ab. „Die überchöme de no Chüechli gnue, gäb Michels-
tag da ist.“

Wo di Chüechleten ist uberort gfi, het Tönel z'Dide
gleit u mit eme sufer gschintete Tanngrohli usgrüehrt. U
wo der Chäs ist uf der Trüdi gfi, het Nenni chönne go
zum Aesse huube. Es het nid so grüefeli brucht azwände.
Muttsch u Sächeli hei scho lang druf pakt gha. Si si cho
z'laufe, wi-n-e Geiß, wo-n-e Chabisplätz erlidt het, u hei
fast nid Zit gha d'Finger ghörig z'wäshen u abztröchne.
Wo die Kärlisse di höhe Chüechliturn uf em Tisch gwahret
hei, wäre si vor Freud bal uber d'Schwellen ubere gstoglet.
Wohl, das isch glanz worde uf Muttsches breitmödigem

Zifferblatt u Sächeli het schier gar nid möge gwarde bis d' Muefter het d' Sirten ufgeschüttet u 's „Aller Muge“ bätet gha. Chum isch 's „Amen“ use gsi, het Mutsch zuegriffen un e Legi use gnoh, wie we-n-er vierzähe Tag nüt me hätt gha. U mit Sächelin isch das e so-n-e Gschicht gsi: Si Bätter het gleitig g'assen u d' Muefter het bim Tischi lang möge, un är isch bedne zsäme nogschlage. Mit Messe het ihm nid gschwind eine mögen ygha; dertdüre ist er es Mäneli gsi. Ganz Täschete het er zuen ihm zogen u ypadt. Liji het albeinist verschleifts e Blied uf di Blatte to un allmal ist ihm schier en Ach ertrunne, we-n-es het müeche gseh, wie das um di Chüechli geit. Tönele hingäge het das fe Brosme gmacht. Er ist alle guet im Strumpf gsi u het se no agsträngt.

„Redet nahe u näht usen ohni Borge! Dir müehit wäger Chüechli gnue ha. Si wärde wohl öppe rächt in u wo die ji gsi, het's ere de no meh.“ U derzue hets nen uf de Stodzähnde hinde glächeret.

„Guete Bscheid, guete Bscheid,“ worglet Mutsch vüre. Er wollet ihe wi-n-e Tröschmachine u moßlet mit volle Bade. Sächeli är het nüt chönne säge, er het grad es frisches Baretti under de Zähnde gha, u d'Chisel sin ihm glüffe wi zue Nibisteine. Dertfür het er de so stillsätig drigluet, daß me scho gmerkt het, das Herrenäße tüei ihm wohl bis i d' Sejen use.

Wo d' Blatten ist läär gsi, git Tönel Bisfäld: „Amen Aenni, gang rich no iini. Die Manne müeche nid müine, mir welli schmalbarten u gitnagle. Chüechli uf e Lade, es ma choste, wärs zählt!“

Dertfür het ihm Liji e Blied gäh, licht derno eine hätt es fast uberschlage dervo. Es ist ufstande un i d' Chuchi use go Gschir desume rüehre.

Aber Tönel het destwäge nid Mux gmacht un i aller Gradglnchligi 's Stuckerli vüregnoh un es Chochebli uberto.

Deppe grad wüest hei di zue Rundine der neue Blattete nid me gmacht. Der Muecht isch ne doch ändtlig au vergange. „Chüechli si gäng no Chüechli,“ het si Mutsch tröstet, u Sächeli het däicht: „Znacht git es ere jo au wider.“ Drum si si gtabelig ufstande u vor d' Hütten use trätset. Dert hei si probiert, wele töller chönn gorpse, u enandere vergnügt a'blinlet. Derno hei si ihri Räf a Rügge ghäicht u hei si gäg der Farnsite zue pfäit.

„Wi hets ders chönne,“ gwunderet Mutsch, wo si asen es par Schritt si ewägg gsi.

„Guet, ärdeguet; i ha bim Eicher schier nid d' Füh underem Tischi chönne stillha,“ rüehmt Sächeli. „So sövel guet han i bi mim lengste Bsinne nie me gläbt,“ git Mutsch Bysfall. „We mer eine wä cho achündte: Jez Mutsch, chaisch sälig wärden ohni z'färbe, er hätt mi mi armi tüuri nid vo der Blatten ewägg glödt! Un jez de all Tag dāwäg, ei un alli Mal me me zum Tischi chunt. — 's Redli möcht i tröhle vor Freud, we-n-i minder trummevolle wä!“

Bi Lijin u Tönele het der süürer Luft gwäit. „Gränne hätt i chönne,“ hässelet Liji, „wo-n-i gseh ha, wi die di schöne Chüechli iheghiit hii. U du bisch no Gähls gnue gsi, se-n-azstränge. Wüi, es het gwüß fe Gattig! I wett lieber vier Säu fuere, weder zue fettig Frähsed, wo-n-e dürgäanne Maage hii u niene fe Bode.“

„Lah du mi nume mache! Wüi de scho luege, äb si dene der Bode nid obji laib. Wart nume par Tag, es wird si de scho erziige, ob si mi erwütscht hii oder i seie. Mi müeß nume der Zit erwarde, we me jung Tuubi will.“

„Ja, u gletscht het me de nume der Dräd dervo,“ spängelet Liji.

Am Dobe hei Mutsch u si Gspane ghulfe jage u mälche. D' Chüechli hei si bi-n-ne gleht gha, daß di Bürtle ume hei vürersich möge. Es isch vil gäbiger gange weder

füst u mi ist e guete Schuh zittiger fertig worde.

Drum hets Tönelen au minder gmacht, we di Chnächte bim Znacht scho toll Chüechli ypadt hei. Lijin hingäge het es fei so Stiche gäh dürs Härz.

Nom Znacht isch me no chli ghödet u het öppis churzwilligs dampet u die nächte Tagen isch das angfäht glich gange wi der erst. Mutsch u Sächeli hei ihri Chüechli gschabeliert u di andere au öppe die Spiis gha, wo demgemol bi de Chüejere ist üeblich u brüchlig gsi: Zmorge Mähle oder Händöpfelbrn, Zimis Suppe, Milch u Gschwellt, mängist öppen au Chrut oder Salat derzue u Znacht d'Räste vom Zimis oder Chäs u Brot u öppis vo Händöpfle. So öppis het me gäng möge, wil me het chönnen abwächsle. Mutsch u Sächelin hingäge ist scho no anderhalber Bude d'Schwittig aföh vergoh. Ei Blatte voll hets jez möge tue; Liji het nümme uberen andere Tag d' Chüechelpfanne müeche uberstelle. Sächeli het scho albeinist e länge Blied no der Händöpfelblatte to; d' Strübli hei-n-ihm nümme rächt welle rütsche. Er hätt se grüslig gän an e Gschwellte tufset. Mutsch, är het gäng no e tolli Portion dänneto, aber zletscht hets ihm au aföh gnüegele. Er het juur drigluet u ischt uwoodtliche gsi, daß nüt eso. Ei Tag foht er grad uber e Tischi ewägg a churle: „I ha de richtig nid gmeint, daß mer gäng nume vo eir Sorte Chüechli uberschömi u daß me se-n-ein nume halti uf e Tischi stell.“ We-n-ihm jez eine wä cho säge: „Mutsch, 's Töri zum Paradies steit offe, bruchst nüt weder ihe zpagiere,“ wohl bim tufsig, jez hätt er di hindere Viertel glüpft u wär tufsig gschobe. Aber es isch fe Rothälfer Mutsch cho us der Chlemmi zieh, u Tönel het uber das Brumme nume gäpflet.

„Ja, we d'meh weder iir Gattig bigährt hättisch,“ seit er, „so hättich es halt müeche vorebha. So vil i wiis isch da druber nüt usgmacht worde u so vil i wiis, isch es i der ganze Wält niene der Bruch, daß me d' Chüechli tuet wärme!“

„Ja, das fählti si jez no grad, daß me-n-ech se no sött wärme,“ bibelet Liji, „we me der Gschmack süst afe nümme us der Nase bringt.“

Uf das het Mutsch fe Wort me gseit un isch cholderige vom Tischi ewägg. Churz druf het me ghört, daß Sächeli vorusse mit ihm tuet chrihe:

„Du bisch d'Schuld, du dumme Hagel! Du heß mi eso ihe gschmiert. I wär nie sövli es dumms Verding y-gange. U we-n-i fähler werden u düregheie, chasch du de luegen u der es Gwüsse mache.“

„Se du bisch däich o derbi gsi, wo mers abgmacht hei, so guet daß i,“ nferet Mutsch. „Hättich d' Lafere denn ufsto, we d' sövli der Gschinder bist, weder ig! Uberhauts schwig jeze, we-n-is Tönel ghörti, so lacheti-n-er der Buggel voll! Dä müeß nid Freud ha a-n-is. Pad du nume wider Chüechli y; we me si chli zwängt, bringt me se gäng no ahe. Biliht verleidet de Lijin 's Chüechle no, gäh üs 's Messe, u de si mer drus u dänne.“

Es ist richtig gsi; Tönel het der Aeden yzogen u glähet, wo-n-er das ghört het. Er isch der ganz Tag derno lächerliche gsi, längs zit nie eso. Am Dobe nom Znacht, wo di zue Zuetrybe der Trümel hei lo hange, daß me ne mit eme Zwilchhändsche hätt chönne gryffe, ist ihm eis Mästerli ums anderen usem Ermel vüre trohlet.

(Fortsetzung folgt.)